

Dr. Roland Kaehlbrandt

Ansprache zum Frankfurter Stiftungstag 2008 im Kaisersaal

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin, sehr geehrter Herr Stadtverordnetenvorsteher, meine Damen und Herren Stadtverordnete, meine Damen und Herren,

dass Frankfurt Deutschlands Stiftungshauptstadt ist, das haben wir vor zwei Jahren beim letzten Frankfurter Stiftungstag zunächst einmal einfach behauptet. Wir hatten zwar damals den Eindruck, dass wir damit Recht hatten, (denn wer in dieser Stadt lebt – als gebürtiger Frankfurter, als Beutefrankfurter oder dann als Wahlfrankfurter – der hat das sichere Empfinden, dass hier die Tradition des bürgerlichen Stiftens lebendiger ist als irgendwo sonst), aber wir wussten es nicht genau. Im Mai 2006 standen die Zahlen über die führenden Stiftungsstädte in Deutschland erst kurz vor der Veröffentlichung. Wir hätten nun in demütiger Haltung abwarten können, was die Statistik sagt - wie es sich gehört hätte. Das haben wir aber nicht getan, sondern wir folgten unserem Eindruck und damit dem gesunden Menschenverstand - und ließen auf unsere Plakate mit dem üblichen gelb-schwarzen Stadtschild drucken: „Frankfurt Stiftungshauptstadt“. Und siehe da: Wenige Tage später war es denn auch amtlich. Denn kurz nach dem Stiftungstag wurde eine Berechnung bekannt, der zufolge Frankfurt auf Platz 1 war, vor Hamburg , dem alten Rivalen in punkto Bürgerengagement (und Standortmarketing). Das hat natürlich dem hanseatischen Eigenbild gar nicht entsprochen.

Diese kleine Anekdote erzähle ich Ihnen auch deshalb, weil sie in Übereinstimmung mit einem Lebensmotto unserer Oberbürgermeisterin steht. Im Fragebogen der Zeitschrift „Focus“ haben Sie, Frau Roth, nämlich auf die Frage „Was ist für Sie Versuchung?“ geantwortet: „Dinge zu erzwingen, die sich eigentlich nicht erzwingen lassen – und siehe da, meistens geht es doch!“

Wir kannten damals in der Initiative Frankfurter Stiftungen dieses Lebensmotto von Ihnen noch nicht – kein Wunder, denn es wurde auch erst ein Jahr später veröffentlicht. Aber es freut uns natürlich, dass wir mit Ihnen im Einklang standen, sogar unbewusst. Und vor allem, dass wir damit auch noch Recht hatten.

Recht hatten – und Recht behalten haben. Denn auch diesmal standen wir vor der Frage, ob wir das mit der „Stiftungshauptstadt“ erneut behaupten konnten, als wir die

Plakate zum Frankfurter Stiftungstag 2008 drucken ließen, und wir behaupteten es. Und siehe da, wieder wurde es bestätigt, und zwar am 1. April 2008: Allerdings wäre es um ein Haar falsch gewesen. Denn mit 72 Stiftungen pro 100.000 Einwohner ist Frankfurt tatsächlich wieder auf Platz 1 in der Stiftungsdichte. Aber mit 71 Stiftungen pro 100.000 Einwohner folgt eine Stadt südlich von uns auf dem Fuße. Nein, es ist nicht die Stadt, die Sie befürchten, meine Damen und Herren, es ist ... Würzburg (aber gibt es da überhaupt 100.000 Einwohner?) Unser im fahlen Norden irrlichernder Rivale Hamburg hingegen folgt weit abgeschlagen auf Platz drei mit nur 61 Stiftungen pro 100.000 Einwohner.

Auch in Hessen sind wir vorn, denn Darmstadt liegt in der Hitparade auf Platz 23 und Kassel auf Platz 29. Übrigens steht Hessen mit 1.469 Stiftungen und 109 Neugründungen auch ganz gut da.

Aber wie sagt der Franzose? Man soll mit Maß triumphieren („il faut triompher modestement“), und deshalb möchte ich deutlich machen, dass das alles nicht von selbst gekommen ist und dass es auch nicht von selbst so bleibt.

In der Geschichte unserer Bürgerstadt hat sich der Bürger, der Citoyen, herausgebildet, jener Typus, der nicht wartet, bis er gefragt oder gerufen wird, sondern der selbst handelt, weil er weiß, dass das Gemeinwesen einen Beitrag braucht, um Bestand zu haben. Es ist dieser Typus des Aufklärers, ja auch des Idealisten und des Philantropen, des Menschenfreundes also, der vieles von dieser Stadt geprägt hat.

Wir Frankfurter Stiftungen stehen in dieser fruchtbaren und lebendigen Tradition. Denken Sie nur daran, dass die älteste Frankfurter Stiftung im Jahre 1190 und die nachfolgende im Jahre 1228 gegründet wurden, und es gibt sie noch heute.

Und wir sind als Frankfurter Stiftungen auch angetreten, diese Tradition auch in moderner Zeit unter den Bedingungen einer internationalen Bürgerstadt fortzusetzen.

Die Initiative Frankfurter Stiftungen (ISF) ist Ausdruck dieses Willens. Sie ist 1994 anlässlich der Feierlichkeiten zur 1200-Jahrfeier auf Initiative von Prof. Horst Naujoks gegründet worden, damals Vorsitzender der Senckenbergischen Stiftung.

Seither hat die IFS alle zwei Jahre zunächst eine Woche Frankfurter Stiftungen veranstaltet, und vor zwei Jahren zum ersten Mal einen Frankfurter Stiftungstag.

Denn Stiften kommt nicht von selbst. Heute haben deshalb 25 Stiftungen aus Frankfurt und Umgebung gezeigt, was sie Nützliches tun. Sie haben gezeigt, was sie für das Gemeinwesen leisten. Sie haben damit auch zum Nachahmen eingeladen. Denn bei uns darf man das tun, was in der Schule verboten ist: man darf abgucken.

Uns geht es dabei auch um einen Beitrag zu einem stiftungsfreundlichen Klima in Frankfurt. Frankfurt muss ein *Treibhaus des Stiftens* sein. (*Für die Nicht-Naturwissenschaftler unter Ihnen: Hier gilt die Reaktionsgeschwindigkeits-Temperaturregel (RGT). Je wärmer und feuchter, desto besser das Wachstum. Odergenauer: Die Reaktionsgeschwindigkeit verdoppelt sich, wenn die Temperatur um 10 Grad steigt.*) Unsere traditionell guten Beziehungen zur Stadt und die hohe Aufmerksamkeit, die die Stadtregierung und die Frau Oberbürgermeisterin dem Stiftungswesen schenkt, sind uns wichtig.

Denn es gibt genug zu tun.

Die Weiterentwicklung des Gemeinwesens ist nicht nur die Aufgabe von Politik und Staat. Es ist auch eine Bürger-Aufgabe. Die Stiftungen, die ja bürgerlicher Herkunft sind, bieten sich mehr und mehr als gesellschaftliche Impulsgeber für das Gemeinwesen an.

Das ist nicht nur moralisch wünschenswert, sondern es kann auch etwas dabei herauskommen. So haben Stiftungen in den letzten Jahren in viele Bereiche Bewegung hineingebracht. Denken Sie nur an die Integration von Zuwanderern, an die Sprachförderung in Grundschulen, an die Begabtenförderung bis hin zur Hochbegabtenförderung, an die Erziehung zur Verantwortung, an die Förderung neuer Forschungsfelder, an neue Formen der Hinführung zu Naturwissenschaft und Technik, an neuartige Formen der Kunst- und Kulturförderung oder an die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Stiftungen haben Modellprojekte entwickelt und sie in Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen eingeführt und ausgeweitet. Gerade hier in Frankfurt wird in vielen Stiftungen so gearbeitet, und nicht umsonst waren unter den sieben deutschen Stiftungen, die Ende Januar 2008 beider Bundeskanzlerin zu einem Gespräch über innovative Stiftungsarbeit eingeladen waren, allein drei aus Frankfurt vertreten.

Nicht zuletzt ist die Wiederbelebung der Stiftungsuniversität Ausdruck der Überzeugung, dass die Stiftungsform besondere Innovationskraft freisetzt.

Der heutige Stiftungstag hat Beispiele für die Stiftungsarbeit aus Frankfurt und dem Frankfurter Umland gezeigt. Die Initiative Frankfurter Stiftungen hat diesen Tag organisiert – mit Unterstützung der Stadt und der Frau Oberbürgermeisterin.

Wir hoffen, mit dem Frankfurter Stiftungstag 2008 vor allem drei Dinge erreicht zu haben:

- Eine nützliche Information für die Bürger über den Stiftungsstandort Frankfurt
- viel Interesse der Bürger aus Frankfurt und Umgebung am Stiften
- Interesse der Multiplikatoren und Entscheider

Heute Abend, zum Ausklang des Frankfurter Stiftungstages, wollen wir Ihnen vor allem einen interessanten und auch amüsanten Abend bieten. Alle Beiträge unseres Programms kommen aus Stiftungsaktivitäten. Vieles ist extra für den heutigen Abend für Sie erdacht worden. Wir hoffen, es gefällt Ihnen. Ich danke jetzt schon allen, die am Programm des heutigen Abends mitgewirkt haben: Musikern, Schauspielern, Stipendiaten und Studierenden, Projektleiterinnen, Öffentlichkeitsarbeiterinnen, Protokollverantwortlichen – eine schöne Frankfurter Allianz!

Und nun wünsche ich Ihnen einen anregungsreichen Abend.

Frankfurt am Main, 17.05.2008